

Franckesche Stiftungen zu Halle

Für künftige Hauslehrer in Briefen an einen jungen Studirenden

Brückner, Johann August

Leipzig, 1788

VD18 13167421

Achter Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

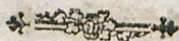
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

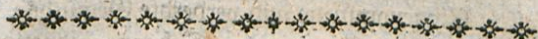
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213333)



Vollkommenheit und Glückseligkeit, welche ohne Aufhören zunehmen sollen: edle Gesinnungen thätiger Menschenliebe, welche der Seele ihre ganze Würde empfinden läßt, und das reinste Vergnügen gewährt.

Ich bin, u. s. w.



Achter Brief.

Liebster Freund!

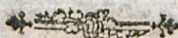
Ich hatte schon in einem meiner vorigen Briefe beiläufig angemerkt, daß man an einen Hauslehrer große Forderungen mache, in Rücksicht auf den Unterricht den er geben soll. Wenn gleich heut zu Tage diese Forderungen nicht so unverhältnißmäßig sind als vielleicht zu Rabners Zeit, wo ein Informator sogar seine Eleven in allen gymnastischen Uebungen unterweisen sollte: und ob sie gleich jetzt nur eigentlich sogenannte wissenschaftliche Gegenstände betreffen; so möchten sie manchem doch wohl noch zu hoch vorkommen, in Verhältniß mit den Vortheilen, welche dagegen angeboten werden. Diese Klage ist freylich nicht ohne Grund. Aber, I. F., wenn Sie einmahl sich zu diesem Beruf bestimmen, so ist es der Recht-



Nechtschaffenheit gemäß, alles das zu leisten, was zu seinem großen Endzweck erforderlich ist, und sich nicht bey Nebenbetrachtungen des größern oder kleinern Vortheils aufzuhalten, der Ihnen daraus zuwachsen könnte. Ausserdem will es die Klugheit und Ihr eigener Vortheil auch, weil Sie nur durch vorzügliche Kenntnisse sich zu etwas beträchtlichem empfehlen können.

Es bedarf also keiner Widerlegung, wenn einige glauben, ein angehender Hauslehrer brauche allenfalls nur diejenigen Kenntnisse zu besitzen, welche zum ersten Unterrichte der Kinder nöthig sind. Dieser Irrthum verleitet Studierende auf Universitäten, daß sie erst gegen das Ende ihrer akademischen Laufbahn bey sich selbst nachfragen, was ihnen wohl zum Lehrer der Jugend noch fehle: und alles was alsdann in der Geschwindigkeit noch nachgeholt wird, besteht darin, daß ein Sprachmeister im französischen oder einer andern modernen Sprache angenommen wird, weil man voraussetzt, die übrigen Talente des Lehrers seyen schon unter dem Ausdruck *humaniora* begriffen, mit welchen man sich ehemals auf Schulen beschäftigt habe.

Wenn unter dem Wort *humaniora* verstanden wird, Kenntniß alter Sprachen, und



Klassischer Schriftsteller, mit welcher zugleich einige Begriffe von alter Geschichte, Erdbeschreibung, Philosophie, schönen Künsten und Wissenschaften gegeben sind, so begreifen humaniora bey weitem nicht alles unter sich was einem Hauslehrer zu wissen nöthig ist, wenn gleich jene Kenntnisse ihren unleugbaren großen Werth haben, und ihm zum Theil unentbehrlich sind. Will man dem Ausdruck eine ausgedehntere Bedeutung geben, so daß damit gemeint seyen, alle jene Vorbereitungskenntnisse mit welchen ein Jüngling versehen seyn soll, wenn er auf Universitäten sich irgend einem scientivischen Fach, nach den verschiedenen Fakultäten, oder mit andern Worten, seinem Brodstudium widmen will, so ist der Begriff unbestimmt und schwankend. Sehr beträchtliche Theile, welche dem Lehrer der Jugend, und vornehmlich dem Hauslehrer unumgänglich nöthig sind, können aus dieser Vorbereitung weggelassen werden, ohne welche er gleichwohl sein Brodstudium glücklich vollendet hat. Was hat die Mathematik mit der eigentlichen Theologie zu thun? — denn die mehresten Erzieher sind Theologen — Wie viel entbehrlicher scheinen nicht Physik, Naturgeschichte, Statistik, schöne Wissenschaften? Diese Kenntnisse sind es aber, in welchen der Hauslehrer kein Fremdling seyn darf.

Es scheint hieraus sich zu ergeben, daß ein Hauslehrer sich ganz besonders auf seinen Beruf

ruf vorzubereiten habe, wenn ihm derselbe wirklich am Herzen liegt, wenn er ihm Ehre machen, und sich selbst einige Ausichten auf diesem Wege verschaffen will. Weil der Unterricht des Hauslehrers die Stelle aller andern wissenschaftlichen Unterweisung bey jungen Leuten bis ins 16te oder 17te Jahr vertreten soll, d. i. bis zu dem Zeitpunkt, in welchem diese entweder auf Universitäten geschickt werden, oder in ihren eigentlichen Beruf eintreten, so muß er wenigstens alles in sich begreifen, was ihnen in dem einen oder dem andern Fall unentbehrlich ist. In wiefern die Bestimmung eines jungen Menschen nicht auf gelehrte Studien geht, muß diese Unterweisung etwas mehr als vorbereitend für ihn seyn. Er muß gleichsam einen Grund für sein ganzes Leben gelegt haben: muß seinen Verstand schon einigermaßen geübt, und seinem Geschmack eine gewisse Festigkeit gegeben haben, um mit Hülfe guter Schriften sich selbst weiter ausbilden zu können. In diesem Fall sind die mehresten vom Militärstande, alle von Kaufmannsstande, und die beträchtliche Anzahl derer, die sich eigentlich keinen Beruf im bürgerlichen Leben wählen, aber um deswillen ein desto größeres Bedürfniß haben, ihren Geist mit nützlichen Kenntnissen zu schmücken. Soll dieser Endzweck erreicht werden, und soll nicht, wie doch so oft geschieht, die ganze jugendliche Unterweisung



weisung für das künftige Alter verlohren seyn; so wird der Lehrer im allgemeinen dahin zu sehen haben, daß er seine Lehrlinge über die ersten abschreckenden Anfangsgründe hinweg zu bringen suche, und in jedem wissenschaftlichen Fache das Angenehme mit dem Nützlichen verbinde, damit die Jugend ihnen Geschmack abgewinne, und die heilsame Gewohnheit annehme, sich ungezwungen, aus eigenem Antriebe zu beschäftigen. Alsdann werden die Wissenschaften nützlich und wohlthätig für die Gesellschaft sowohl als für die Individuen. Alsdann erwerben sie sich Verehrer auch unter der Classe von Bürgern, für welche eigentliche Gelehrsamkeit kein Beruf ist. Alsdann wird wahre Aufklärung unter alle Stände am sichersten verbreitet, und der Einfluß der Vorurtheile allmählig geschwächt werden.

Dieser Endzweck aber wird selten erreicht werden, wenn der Lehrer selbst die Wissenschaften nur als Handwerk kennt, und handwerksmäßig der Jugend beybringen will, d. i. wenn er sie nicht in Beziehung auf Bedürfnisse des gesellschaftlichen Lebens, auf Ausbildung geistiger Fähigkeiten und Bervollkommung der Moralität denkt, und nicht zu unterscheiden weiß, welche Kenntnisse nicht nur den besondern Anlagen und dem individuellen Charakter der Lernenden am angemessensten seyn möchten,



möchten, sondern auch wie man ihre Lust dazu erwecken könne.

Da es Ihnen, mein Freund, darum zu thun ist, sich besonders auf dasjenige vorzubereiten, was einem Hauslehrer zur Unterweisung seiner Untergebenen nöthig seyn möchte, so können Ihnen vielleicht folgende Bemerkungen einige Anleitung dazu geben.

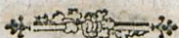
Für die höhern Stände des bürgerlichen Lebens muß der Religionsunterricht vollständiger, und mehr den Verstand beschäftigend eingerichtet werden, als für den gemeinen Haufen, weil jene überhaupt einen größern Wirkungskreis haben als diese, in welchem sie nicht bloß nach Gewohnheit, sondern nach Grundsätzen handeln sollen, und wo selbstdurchdachte Wahrheiten die Regeln zum Handeln abgeben müssen. Der Lehrer muß also, ohne gerade Theologie studirt zu haben, wenigstens über seinen Catechismus hinaus seyn, und mehr leisten können, als eine gute Hausmutter, oder ein ehrlicher Schulmeister. Er muß von den erhabenen Religionswahrheiten selbst deutliche, mit Gründen versehene, und von Vorurtheilen gereinigte Begriffe haben, und andern mittheilen können. Er muß selbst fühlen und andern fühlbar machen, daß ihr Wesen nicht in Speculation, Subtilität und Gedächtnißwerk besteht, sondern



sondern daß sie unmittelbar auf den Willen sich beziehen, und daß ihre Erkenntniß ohne Ausübung von keinem Werth sey. Um dasjenige was der Religion wesentlich ist, von dem zu unterscheiden, was nur auf besondere Bestimmungsarten und oft willkührliche Meinungen beruhet, würde dem Lehrer einige Kenntniß der Kirchengeschichte sehr zu statten kommen.

Es wäre zu wünschen, ein Erzieher möchte ein philosophischer Kopf seyn. Das kann er aber seyn, ohne eben Philosophie studirt zu haben, so wie im Gegentheil das Studium der Philosophie, so schulgerecht man immer will, nicht den Mangel an Anlage zu einem philosophischen Kopfe ersetzen kann. Für den Privatunterricht der Jugend bis ins 16te oder 17te Jahr, scheint die Schulphilosophie nicht zu gehören. Dieses möchte ich aber nicht so verstanden haben, als wenn der Lehrer deswegen ihrer ganz entbehren könne. Sie wird ihm vielmehr sehr nützlich seyn, um seinen Verstand zu üben, und ihm Anleitung zum richtigen und methodischen Denken zu geben. Selbst ihr bloß spekulativer Theil verdient einige Aufmerksamkeit, in wiefern er dadurch Gelegenheit bekommt, seinen Vorrath von Ideen zu vermehren, dunkel gefühlten Vorstellungen deutlichere Begriffe unterzulegen, und überhaupt seinen Geist mit großen Aussichten zu beschäftigen.

Auffer-



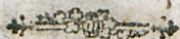
Außerdem kann dieses Studium ihm behülflich seyn in manchen andern Wissenschaften, die entweder auf Philosophie sich beziehen, oder in philosophischem Gewande erscheinen, sich umzusehen, und Schriften, die mit philosophischem Geiste, oder auch nur in philosophischer Sprache abgefaßt sind, zu benutzen. Einiges von Geschichte der Philosophie könnte mit Nutzen in den Unterricht der Jugend eingestreuet werden.

Die Geschichte wird mit Recht als ein vorzüglicher Theil der Unterweisung der Jugend angesehen. Sie ist ein Spiegel, in welchem der Mensch seine eigne Gestalt erkennen kann. Sie zeigt den Menschen und das gesellschaftliche Leben in ihren verschiedensten Verhältnissen: in allen ihren Beziehungen des Wirkens und Gegenwirkens, des Leidens und Thuns, der Selbstständigkeit und Abhängigkeit, in allen möglichen Zuständen des Seyns, mit den Ursachen und Folgen davon. Sie lehrt überhaupt die Welt kennen, und ersparet in sehr vielen Fällen die Mühe, die wichtigsten Erfahrungen selbst zu machen. Ihr wesentliches ist aber keinesweges anekdotenmäßige Erzählung gewisser Vorfälle und Anführung der kleinsten unbedeutendsten Umstände, sondern zusammenhängender Vortrag der vornehmsten Weltbegebenheiten aller Zeiten: Darstellung desjenigen, was die Menschheit kennlich macht: die ersten Anfänge



fänge und die allmähliche Entwicklung des gesellschaftlichen Standes mit dem Eigenthümlichen, was den Charakter der Menschheit im geselligen Leben bezeichnet: Einrichtung bürgerlicher Verfassung: herrschende Sitten in Verbindung mit herrschenden Meinungen: das hauptsächlichste von Religionsystemen: Erfindung und Ausbildung der Künste und Wissenschaften mit ihrem Einfluß auf Denkungsart und Sitten. Diefemnach gibt die Geschichte die beste Anleitung zur Beurtheilung menschlichen Denkens und Handelns, in den mannigfaltigen Verbindungen des gesellschaftlichen Lebens, mit Anwendung auf die Begriffe von gesellschaftlichen Pflichten der Individuen, deren Nothwendigkeit und Schicklichkeit aus der Natur dieser Verhältnisse selbst dargethan, und mit Beispielen erhärtet werden können. Mit diesen Hinsichten muß der künftige Lehrer selbst die Geschichte studiren, und dann ist es von keiner großen Erheblichkeit, ob seine Kenntnisse im ganzen mehr oder weniger ausgebreitet sind, — weil doch die Geschichte ein so weitläufiges Feld ist, daß man sich ihr ganz widmen muß, wenn man alles übersehen will — wenn er nur das Wenige, was er davon inne hat, auf jenen Zweck zurück zu führen versteht.

Mit der Geschichte sollte Geographie vergesellschaftet werden, um der Einbildungskraft, und also mittelbar dem Gedächtniß zu Hülfe
zu

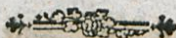


zu kommen. In wiefern aber Geographie abgesondert gelehrt wird, so erhält sie ihre größte Nützlichkeit und Annehmlichkeit von der Statistik. Dieses Studium, welches in Teutschland zuerst Liebhaber gefunden hat, und mit sehr glücklichem Erfolg bearbeitet wird, weil die Hülfsmittel dazu fürtreflich geordnet sind und immer vollständiger werden, ist von einem unverkennbaren Nutzen für viele Stände des bürgerlichen Lebens: nicht nur für den künftigen Minister in auswärtigen Angelegenheiten, oder für Staats- und Finanzbediente vom ersten Range, sondern überhaupt für den Kammeralisten und für jeden, der nur auf irgend eine Weise bey der öffentlichen Staatsverwaltung angestellt, oder öffentlichen Anstalten vorgezsetzt ist. Ich darf noch hinzusetzen, für den Kaufmann, der einen Großhandel, besonders in auswärtige Länder treibt, und für den Reisenden, der auf seinen Wanderungen Kenntnisse einsammeln will, die ihm und seinem Vaterlande nützlich seyn können. Ohne auf Nützlichkeit Rücksicht zu nehmen, hat diese Wissenschaft auch viel anziehendes für die Wißbegierde des Privatmannes; ich weiß sogar aus mehr als einer Erfahrung, daß junge Leute von 12 bis 14 Jahren einen Vortrag über Statistik, mit Hinweglassung einiger außer ihrer Sphäre liegenden Materien, mit vieler Theilnehmung anhören. Ihre Neugierde wird dadurch auf
eine



eine angenehme und zugleich nützliche Weise erregt. Die Geschichte beschäftigt sich mehrertheils mit dem Vergangenen. Die Statistik hat zum Gegenstande das jetzt vorhandene, die Welt die unsere Zeitgenossin ist: Staatsverfassung, Reichthum, Nationalcarakter, Sitten, Industrie, Künste und Wissenschaften dererjenigen Nationen in welchen wir leben, oder von welchen wir umgeben sind. Durch sie also kann man dem Jüngling Begriffe beibringen, von den mancherley Verhältnissen, in welchen Bürger eines Staats sich wirklich jetzt gegen einander befinden: worin die Vorzüge bestehen, welche Einwohner eines Landes vor andern haben, durch welche Mittel diese Vortheile befördert, und durch welche Hindernisse sie hintertrieben werden. Durch sie wird er deutlich gewahr werden, daß Ordnung, Unterwürfigkeit unter die Gesetze, Sittlichkeit und Aufklärung der Maasstab sind, nach welchem das Wohl der Bürger eines Staats abgemessen werden muß. Zur Erweiterung Ihrer statistischen Kenntnisse, nachdem Sie einigen Grund dazu gelegt haben, kann man Ihnen nichts fürtrefflicheres empfehlen als das Lesen von Reisebeschreibungen. Sie enthalten einen ungemeinen Reichthum von Kenntnissen aller Art, besonders aber geben sie Stoff zu sehr interessanten Bemerkungen, welche in das statistische Fach einschlagen.

Mathe-



Mathematische Wissenschaften öffnen ein weites Feld für den Unterricht der Jugend. Wenn sie gleich in manchem Beruf des bürgerlichen Lebens keine unmittelbare Anwendung haben, so ist ihnen doch bekanntermaßen dieses eigenthümlich, daß sie den Verstand an Ordnung, Deutlichkeit und Gründlichkeit gewöhnen, nicht bloß wegen ihrer Methode, welche dem Gange der menschlichen Ideen angemessen ist, sondern vorzüglich wegen ihres Inhalts, welcher das unschätzbare Vorrecht hat, erwiesene, und von jedem menschlichen Verstande anerkannte Wahrheit zu seyn.

Der mathematische Unterricht eines Hauslehrers umfaßt gewöhnlich nur Arithmetik, Geometrie und etwas von Trigonometrie, nebst einigen praktischen Anwendungen der letztern. Sie sind, wie Wolf sagt, die Grundsäulen aller mathematischen Wissenschaften, und wenn sie, mit Deutlichkeit vorgetragen, dem Lernenden geläufig gemacht werden, so ist er im Stande bey glücklichen Anlagen zu den höhern Theilen dieser Wissenschaft hinaufzusteigen. Es scheint indessen, als wenn der Lehrer füglich noch etwas mehr leisten könne, und unter gewissen Umständen auch müsse. Wenigstens sollte er auf den Fall gerüstet seyn, wo er entweder fürtreffliche Anlagen bey seinen Schülern vorfindet, oder wo es ausdrücklich die Bestimmung



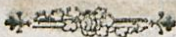
mung eines jungen Menschen wäre, sich auf
 Mathematik zu legen, ohne einst hohe Schu-
 len zu besuchen, daß er alsdann die höhern
 Theile dieser Wissenschaft vornehmen könnte.
 Es mag sich wohl mehrmahlen zutragen, daß
 die schönsten Anlagen junger Leute unangebauet
 bleiben, oder doch nicht so ausgebildet werden
 wie sie es verdienen, bloß weil der Lehrer sich
 nicht genug vorbereitet fühlt, oder weil er sichs
 nicht zutrauet, dasjenige durch eignen Fleiß,
 und ohne andre Hülfe als guter Bücher, nach-
 zuholen, was er ehemals versäumt hatte. Die
 Bestimmung eines jungen Menschen sey welche
 sie wolle, so dünkt mich, z. B., daß man sük-
 lich außer dem gewöhnlichen mathematischen
 Unterricht, die Algebra mit ihm vornehmen
 könne, weil sie den Verstand ungemein schärft.
 Der Name könnte abschreckend scheinen; die
 Wissenschaft selbst ist es nicht, so abstrakt sie
 auch aussieht. Ihr Nutzen überdem ist un-
 leugbar in allen Theilen der Mathematik. Man
 könnte überhaupt einem jungen Menschen von
 gutem Kopfe einen großen Dienst erweisen,
 wenn man ihn mit den übrigen Theilen dieser
 Wissenschaft einigermaßen bekannt machte. Er
 würde einen großen Vorsprung haben, wenn
 sein Geschmack sich einst dem einen oder dem
 andern ergeben sollte. Die Mühe die ein Leh-
 rer darauf wendet, kann nie ganz verlohren
 seyn, und deswegen muß er im Stande seyn
 alles



alles zu unternehmen, gerade weil sich im allgemeinen nicht bestimmen läßt, wie weit er gehen könne, wenn er das Glück hat fähige Köpfe zu bearbeiten.

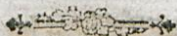
Zu den sehr nützlichen Kenntnissen welche die Bildung der Jugend, und besonders die Berichtigung der Urtheilskraft betreffen, gehört auch die Physik, oder Naturlehre. In gehöriger Ordnung muß sie auf die Geometrie folgen, wenn sie etwas mehr seyn soll als bloße Darstellung natürlicher Erscheinungen, ohne Erklärung und ohne Beweise: denn ihre wichtigsten Lehrsätze gründen sich auf mathematischen Demonstrationen, und in sofern ist sie eine Anwendung der Geometrie.

Die Naturlehre versetzt den Verstand des Jüngling aus einer Welt, welche nach mathematischen Begriffen bloß möglich und seyn konnte, in die wirkliche. Er sieht mit Erstaunen, aber auch mit innigem Wohlgefallen, wie genau jene Wahrheiten, die sein Verstand gefaßt hatte, ihre Anwendung in der Wirklichkeit finden, und wie richtig er zum voraus bestimmen kann, nach welchen Gesetzen die Natur verfahren wird. Sein Gesichtskreis erweitert sich: er wagt es das Weltall zu umfassen, und die Gesetze der Bewegung jener ungeheuren Himmelskörper zu ergründen. Mit nicht minderm

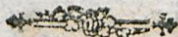


derm Wohlgefallen verweilt er bey denen Gegenständen, die seinen Sinnen näher liegen, spürt der Natur nach, entdeckt ihre Urkräfte, und wird voll Bewunderung und Anbetung für den großen, unendlich weisen und mächtigen Werkmeister, der alles so herrlich ausführte.

Sollte aber vielleicht der Unterricht in der Naturlehre, so wie ein Hauslehrer ihn geben kann, etwa theils sehr mangelhaft und unvollständig, theils äusserst trocken, und wenig reizend für die Jugend seyn, weil er von keinem Versuch begleitet seyn kann? Der Einwurf, wenn er gleich nur scheinbar ist, verdient einige Beantwortung. Die Physik fängt an von Beobachtung und Erfahrungen über vorhandene, den Sinnen merkbare Phänomene. Diese Beobachtungen können und müssen auch zum Theil, durch Versuche erweitert und berichtigt werden, um sie alsdann auf Naturgesetze zurückzuführen, und nach mathematischen Grundsätzen zu beweisen. Daraus folgt aber nicht, daß dieser Unterricht ohne künstliche Versuche unverständlich seyn müsse, wenn nur der Lehrer selbst von dem Beobachteten deutliche Vorstellungen hat, und sie der Fassung seiner Schüler nahe zu bringen weiß. Er geht in seinen Beobachtungen nach einer gewissen Methode fort, d. i. von dem Einfachen zu dem mehr Zusammengesetzten. Die Erscheinungen in der Natur



Natur sind so zahlreich, und zugleich so mannigfaltig, daß er die Wahl hat. Die Natur gibt selbst Experimente an die Hand, nur daß man ihr auf die Spur kommen muß, wenn man ihre Wirkungen erklären will. Der Lehrer muß die allgemeinen wesentlichen Eigenschaften der Körper und die Naturgesetze kennen, jede Erscheinung unter sie zu bringen wissen, und durch andere Erfahrungen seine Behauptung bestätigen. Auf diese Weise schärft er zugleich den Beobachtungsgeist seiner Lehrlinge. Weil indessen doch manche Wirkungen der Körperwelt nicht so leicht in die Sinne fallen, oder weil sie theils zu sehr im großen, theils zu sehr im kleinen geschehen, als daß gemeine Beobachtung sie fassen könnte, oder weil oft gewisse Erscheinungen das Resultat vieler zusammenwirkender Ursachen sind, welche nicht einzeln betrachtet werden können, so möchten allerdings einige Versuche erforderlich seyn. Hier muß man sich mit kleinen Experimenten helfen, welche ohne künstliche Maschinen angestellt werden können. Der Erfindungsgeist des Lehrers muß sich anstrengen, um gewisse Erscheinungen, wenigstens nach Ähnlichkeit, vorstellig zu machen, und in andern Fällen analogische Schlüsse daraus zu ziehen. Das Vergnügen welches solche noch so unformliche Versuche den Lernenden verursachen, ist oft größer, als wenn sie mit den vollständigsten



Maschinen angestellt wären, wo manchemahl das Werkzeug mehr Aufmerksamkeit erregt als der Versuch. Uebrigens kann man der Einbildungskraft zu Hülfe kommen, durch Kupferstiche, oder auch durch flüchtig hingeworfene Zeichnungen, sollte es auch nur auf einer schwarzen Tafel seyn.

Die Naturgeschichte umfaßt ein zu weites Feld, und erfordert zu viel Zeit, um sie sich gehörig ins Gedächtniß einzuprägen, nicht zu gedenken der kostbaren Hülfsmittel die sie verlangt, als daß man von einem Hauslehrer einen vollständigen Unterricht darin erwarten sollte. Sie gehört auch nicht zu den Vorbereitungs Wissenschaften, und jede ihrer Abtheilungen erfordert ihren eigenen Mann. Indessen wird es zuträglich seyn, daß der Lehrer der Jugend mit ihren allgemeinen Begriffen bekannt sey, um das reizende und rührende Gemählde der Natur vollständig zu machen.

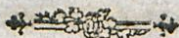
Wenn die Erziehung sich auch mit Bildung des Geschmacks und der edlern Empfindungen beschäftigen soll, so kann sich der Erzieher sehr empfehlen, wenn er mit Werken des Geschmacks, des Wises und der Kunst einigermaßen bekannt ist. Wenigstens muß er etwas Theorie inne haben, um jene Werke beurtheilen, und andern einige Anleitung zur Beurtheilung



lung geben zu können. Es ist der Jugend eben so heilsam ihre Einbildungskraft angenehm zu unterhalten, als ihren Verstand zu beschäftigen; ihren Geschmack zu berichtigen, zu verfeinern, zu veredeln, und ihn vor Answüchsen zu bewahren, als ihre Willenskraft der Ordnung zu unterwerfen; ihr Gefühl für das Schöne, Edle, Große und Erhabene zu erwecken, als ihre Vernunft an die Regeln der Wahrheit zu gewöhnen.

Noch ist übrig, L. F., daß ich von des Hauslehrers Sprachkenntniß etwas anführe. Die Forderungen in dieser Absicht werden immer beträchtlicher, besonders in Deutschland, wo das Sprachstudium so allgemein geworden ist. Ausser der Kenntniß des lateinischen, und anderer alten Sprachen, welche zu Fakultätswissenschaften unentbehrlich sind, erwartet man auch zuversichtlich von einem Hauslehrer, daß er einige der lebenden Sprachen, besonders das französische als *conditio sine qua non*, nicht bloß hinlänglich kenne, um gewöhnlichen Unterricht darin zu geben, sondern daß er es darin auch bis zur Fertigkeit im Reden gebracht habe.

Die Sache hat ihre lästige, aber doch auch ihre gute und fürtreffliche Seite. Wollte man bloß die Obliegenheit eine Sprache zu lernen in



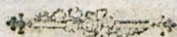
Betrachtung ziehen, ohne auf den Nutzen und das Vergnügen zu sehen, welches für uns selbst daraus entsteht, so wäre die ganze Bemühung undankbar, und fast nichts anders als Zeitverlust. Oft hat sie ein abschreckendes Ansehen, wenn man sich erinnert wie mühsam, nach der gemeinen Methode, die Erlernung des lateinischen ehemals war. Indessen ist unleugbar, daß man durch diese Sprache etwas sehr beträchtliches zur Erlernung einer jeden andern gewonnen hat. Nichts beynahe, was überhaupt die Natur der Sprachen betrifft, konnte bei dieser unbemerkt gelassen werden. Sie wird ein allgemeines Schema für jede andre Sprache, und in ihr findet sich fast alles vereinigt, was in andern zerstreut angetroffen wird. Ihr ausnehmend regelmäßiger Gang, ihre Bestimmtheit, ihr nachdruckvoller treffender Ausdruck, ihr Reichthum, ihre Biegsamkeit und Ungezwungenheit, alles dieses zusammen genommen setzt sie über die neuern Sprachen weit hinweg: alles verlohnt aber auch die Mühe, die man auf sie gewendet hat, und alles erleichtert die Mühe, die man auf neuere Sprachen wenden will, vorzüglich diejenigen, welche einigermaßen von ihr abstammen.

Die Erlernung mehrerer Sprachen hat übrigens auch Vortheile, besonders für den, der leicht in ihren Geist eindringen kann. Viele
neue



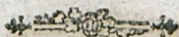
neue Ideen werden erworben; andere werden erweitert, berichtigt, deutlicher gemacht, wenn sie in einer fremden Sprache gedacht werden. Man bekommt Veranlassung, in seiner Muttersprache entweder neue Ideen aufzusuchen, oder zu andern einen schicklichen, treffenden Ausdruck zu finden. Hierzu kommt endlich der unschätzbare Vortheil, daß man die fürtreflichen Werke der Ausländer in ihrer Originalsprache, und also ganz im Geist ihrer Verfasser lesen und benutzen kann. Was also für den Erzieher erst bloße Nothwendigkeit war, wird zugleich wahrer Gewinn für ihn, und noch niemanden hat es wohl gereuet, einige Zeit, vielleicht etwas mühsam, darauf verwendet zu haben.

Diejenigen lebenden Sprachen, deren Gebrauch in Teutschland am häufigsten eingeführt ist, sind die italiänische, die französische und die englische. Wollten Sie, L. F., in Erlernung dieser Sprachen, deren jede mehr oder weniger lateinischer Abkunft ist, methodisch verfahren, so müßten Sie mit der italiänischen anfangen, weil sie ihrer unvergleichlichen Mutter ähnlicher geblieben ist, als ihre Schwestern, wo nicht an Schönheit und majestätischer innerer Würde, doch an äusserm Anstand und Ton. Mit Hülfe des lateinischen ist, wie bekannt, ihre Erlernung ungemein leicht. Nächst ihr



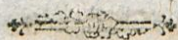
steht die französische, in wiefern man sie nach ihrer Herleitung beurtheilen will. Für einen Deutschen aber, der lateinisch versteht, ist das Englische ohne Vergleichung leichter als das Französische, weil ihm nebst der lateinischen auch seine Muttersprache dient. Allein für einen deutschen Informator ist das Französische wichtiger, weil zuerst Nachfrage darnach geschieht. Das Bedürfnis entscheidet also auch hier, wie in so vielen andern Dingen, über das was zuerst geschehen muß, ohne sich mit der Frage abzugeben, ob es nicht besser erst nachher geschähe. Als ein Hilfsmittel zu leichter Erlernung fremder Sprachen schlage ich Ihnen vor, sich bald ans Uebersetzen zu machen. Diese Uebersetzung aus der fremden in Ihre Sprache machen Sie so wörtlich als möglich, und fast ganz in dem Ton und der Art der erstern. Versuchen Sie alsdann Ihre Kräfte, das Geschriebene wieder zurück zu übersetzen. Anfänglich kann dieses unmittelbar darauf geschehen, und Ihr Gedächtnis wird Ihnen fast jeden Ausdruck wiedergeben. Aber Sie werden dadurch auch mit der neuen Sprache desto bekannter; in der Folge lassen Sie eine längere Zeit vergehen, um Ihr Gedächtnis gleichsam auf die Probe zu setzen.

Ich kann nicht umhin, I. F., noch die Erinnerung hier beizufügen, daß Sie Ihre Mutter-



Muttersprache vor allen andern ausbilden müssen, wenn gleich, welches sonderbar genug ist, es so leicht niemanden einfallen wird, daraus für den Hauslehrer eine ausdrückliche Bedingung zu machen. So sehr in Teutschland auf Sprachstudium gehalten wird, so scheint es doch den Teutschen an genugsamer Eigenliebe und Ehrgeiz zu fehlen, um ihrer eigenen Sprache im täglichen Umgang diejenige Anmuth, Richtigkeit und Zierlichkeit zu geben, welche sie in Schriften wirklich aufweisen kann. Diese Nachlässigkeit entsteht häufig aus Geringschätzung, als wenn das Teutsche etwas zu gothisches wäre, um einer Ausbildung oder Verfeinerung fähig zu seyn. Man hält es freylich nicht mehr für ein Idiom, welches nur mit Pferden gesprochen werden kann, wie Carl der fünfte die Gefälligkeit hatte zu äußern: aber man läßt ihm nicht die Gerechtigkeit wiederfahren, die ihm gebühret, und ohne es zu sagen, gibt man durch die wenige Sorgfalt die man darauf wendet, zu verstehen, unsere Sprache könne mit andern lebenden Sprachen in keine Vergleichung kommen. Man verkennet also ihre Vorzüge, und aus einer sonderbaren Verkehrtheit scheint man Büchersprache und Gesellschaftssprache fast für unvereinbar zu erklären: d. i. die Ausbildung welche jene durch gute Schriftsteller erhalten hat, ist noch nicht charakteristischer Zug der letztern geworden.

Wohl-

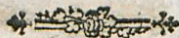


Wohltrebenheit im gesellschaftlichen Umgang, unter gesitteten Ständen, ist ein Haupterforderniß eines Menschen von guter Lebensart und von gutem Ton. Die Franzosen scheinen hierüber sehr aufmerksam zu seyn. In ihren guten Gesellschaften bemühet sich jedermann auf eine ungezwungene Art wohlredend zu seyn. Ihre Gesellschaftssprache entlehnt von der Büchersprache gutgewählte, treffende, oft mahlerische Ausdrücke. Fehler wider die Sprachrichtigkeit werden hier eben so sorgfältig vermieden, als in Schriften, die Anspruch auf öffentlichen Beyfall machen, und fast jedermann ist im Stande sie zu beurtheilen. In vielen Gegenden Deutschlands glaubt man sich ein pedantisches Ansehen zu geben, wenn man dergleichen rügen, oder in seinen Ausdrücken eine gewisse Sorgsamkeit und Auswahl beobachten wollte. So sehr sich unsere Sprache durch innere Würde und Nachdruck empfiehlt, so bedient man sich gleichwohl in den besten Gesellschaften sehr gemeiner Ausdrücke, schaler und schleppender Wendungen, alltäglicher und unedler Einkleidungen, platter Vergleichen. Es könnte der Versuch gemacht werden, mit verbundenen Augen sich in eine gemischte Gesellschaft einführen zu lassen, um zu versuchen, ob man Personen höherer und gesitteter Stände, vermittelst ihrer Wohltrebenheit von niedrigeren unterscheiden könne. Ein Mann von Geschmack

schmack in einer solchen Lage möchte wohl in die Versuchung gerathen, gewisse Herren für ehrliche Handwerker, und manche Dame für eine geschwätzige Näherin zu halten.

Jedermann gesteht der teutschen Sprache Reichthum zu, und unterrichtete Ausländer verkennen ihn nicht. Gleichwohl hat sie in den gesellschaftlichen Unterhaltungen die Miene der Dürftigkeit, weil man sie mit so vielen fremden Worten untermischt, deren ursprüngliche und treffende Bedeutung auch nicht allemahl beybehalten wird: *) am häufigsten aber vermisst man Bestimmtheit in den Ausdrücken, indem ein und derselbe Begriff oft durch verschiedene Worte, und ganz verschiedene Gedanken durch ein nämliches Wort bezeichnet werden, welches jemanden auf die Gedanken bringen könnte, als wenn der Reichthum unserer Sprache bloß in Synonimen bestehe. — Ich enthalte mich, diese Materie, welche in einer eignen Abhandlung ihren Platz finden könnte, mit mehreren zu berühren. Nur zum Schluß will ich Ihnen, M. F., noch zu beherzigen geben, daß ein Lehrer der Jugend mit nichts zu entschuldigen

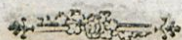
*) Welchen man aber auch das Bürgerrecht nicht gestatten sollte, so oft man gleichbedeutende Ausdrücke in seiner eignen Sprache findet.



schulbigen ist, wenn er über dem Studium fremder Sprachen die seinige verabsäumt. Er muß bey sich den Ehrgeiz zu erregen suchen, sich in dieser Absicht vom herrschenden Ton auszuzeichnen. Ihm ist mehr daran gelegen, richtig, der Sache angemessen und bestimmt zu reden, als schön und angenehm zu schreiben. — Ich gestehe daß die Bemerkung dieses Unterschiedes mir bey Ihnen zu starten kommt, wenn Sie in meinen Briefen nicht die angenehme und fließende Schreibart antreffen, wodurch sich der Brieffstyl am meisten empfiehlt. — Richtigkeit und Bestimmtheit im Ausdruck geben auch bestimmte Begriffe: und darum ist es dem Lehrer bey seinen Untergebenen zu thun.

Ich bin, u. s. w.

N. S. Da dasjenige, was in diesem Briefe abgehandelt worden ist, sich auf den Unterricht bezieht, den ein Hauslehrer geben soll, so wird es nicht undienlich seyn, ihm eine Regel der Vorschrift an die Hand zu geben, diese nämlich, daß unter den Bedingungen die er einzugehen für gut findet, ausdrücklich erwähnt würde, daß ihm alle nöthigen Bücher, deren er zum Unterricht unmittelbar bedarf, auf sein jedesmahliges Verlangen angeschafft werden: versteht sich nicht um sein Eigenthum zu werden, sondern nur sie zu gebrauchen. So billig diese
For.



Forderung auch ist, so kostet es oft viel sie zu erhalten, wenn ein Hauslehrer nicht zum voraus sich darüber mit seinen künftigen Patronen verständiget, und als auf ein Versprechen in der Folge darauf bringen kann. Es gibt un- aufgeklärte Menschen, selbst in höhern Ständen, denen es befremdend vorkommt, daß ein Gestudirter nicht alles schon in seinem Kopfe habe, und seinen Unterricht erst aus Büchern schöpfen müsse. Es gibt wohlhabende und reiche Leute, bey welchen man einen sonderbaren Contrast von Geiz und Verschwendung bemerkt. Keine Ausgabe wird gescheuet, wenn sie nur in die Augen fällt. Aber in kleinen Dingen wird eine ungemeine Sparsamkeit beobachtet. Ich weiß einen Fall wo einem Hauslehrer mit Bereitwilligkeit zugestanden wurde, auf einmahl eine nicht unbeträchtliche Kinderbibliothek anzuschaffen, und NB. in einem hübschen Glasschrank aufzustellen, wo es gleichwohl viel Schwierigkeiten gekostet haben würde, die nothwendigen Bücher nach und nach anzuschaffen.



Neunter